



„Jaguar schützen! – Buche nutzen?“ (erschieden im Binninger Anzeiger, 19.4.2018)

Referat und Gespräch zum Thema Wald mit Ueli Meier, Kantonsforstingenieur, Amt für Wald beider Basel, 9. April 2018

Wie jedes Jahr lud der Verein Ökogemeinde Binningen im Anschluss an die Mitgliederversammlung und die Verleihung des Ökopreises zu einem interessanten Vortrag ein. Das diesjährige Thema „Wald“ zog erfreulicherweise zahlreiches Publikum an.

So engagiert, wie Ueli Meier über den Wald referierte, muss seine Arbeitsstelle als Kantonsforstingenieur im Amt für Wald beider Basel nicht nur Beruf sondern auch Berufung sein. Überaus spannend und mit philosophischen Gedanken gespickt erfuhren die Anwesenden viel Neues und Erstaunliches über den Wald. Erfreulicherweise ist der Wald in Basel und Baselland gut aufgestellt und der Tierbestand war noch nie so gross wie jetzt. Das Wort „Nachhaltigkeit“ kommt ursprünglich aus dem Forstbereich und heisst, nicht mehr Holz zu brauchen, als nachwächst. Heute wird die Bedeutung jedoch zu oft missbraucht. Was besagt eigentlich nachhaltige Entwicklung für den Wald von heute und in die Zukunft gedacht, das heisst, über einen Zeitraum von 100 Jahren oder länger? Wie definiert man einen „Kulturwald“? Etwa Wald für die Bedürfnisse von uns Menschen? Ist ein Nutzwald dann nicht auch Teil vom Kulturwald? Wie weit dürfen oder sollen wir in den Wald eingreifen, um ihn nach unseren heutigen Vorstellungen zu gestalten? Wir wissen es nicht.

Was wir jedoch sicher wissen, ist, dass der Wald in den vergangenen 8000 Jahren ständig Veränderungen ausgesetzt war und sich gut den jeweiligen Verhältnissen angepasst hat. Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde der Wald hauptsächlich als Brennholzlieferant genutzt. Dafür wurde die Buche ihres hohen Heizwertes wegen grossflächig in regelrechten Monokulturen angelegt. Seit wir Kohle, Öl und Gas als Brennstoff zur Verfügung haben, sind die Ansprüche der Menschen an den Wald in andere Richtung gestiegen: So soll er idealer Ort sein für Natur- und Ruhesuchende, Lauf-, Rad- und Reitsportler und (Hunde-) SpaziergängerInnen. Für Partys und den Sonntagsgrill muss er ebenfalls Raum bieten. Aber auch für die Holznutzung muss Platz sein, um Holz als Rohstoff zu gewinnen und weitere Ansprüche finanzieren zu können, denn natürlich wird auch erwartet, dass der Wald gepflegt und für Mensch und Tier sicher ist. Wie all dem gerecht werden?

Teilweise überraschend waren die Antworten auf Fragen aus dem Publikum. Z.B. kann ein gesunder Wald mit dem Borkenkäfer (den es schon immer gab) gut umgehen, solange der Käfer nicht in Massen auftritt. Heute verzeichnen wir hier nur noch etwa 20 Prozent Tannen, was dieses Problem sehr entschärft hat. Den Eschen sollte man Zeit lassen, damit sie den derzeit wütenden (Eschen-) Pilz selber abwehren können. Nicht alle befallenen Eschen müssen abgeholzt werden. Es genügt, nur jene Bäume zu schlagen, die an exponierten Stellen, wie z.B. an Spazierwegen, eine Gefährdung für den Menschen bedeuten (aktuell entlang Fitnessparcours im Binninger Wald, siehe Binninger Anzeiger vom 12.4.). Neophyten, also gebietsfremde Pflanzen, sind schon immer eingewandert. Buchen sind z.B. erst vor 3000 bis 5000 Jahren zu uns in den Wald gekommen, ganz ohne unser Zutun. Auch Akazien/Robinien waren einst gebietsfremd bei uns und man wollte sie loswerden, heute ist ihr Holz begehrt, da es zu den besten und widerstandsfähigsten Holzarten gehört. Nicht alle Neophyten sind also a priori schlecht und müssen bekämpft werden, aus unseren Gärten sollten wir sie aber fernhalten. Die Natur kann auch mit neuen Bedingungen, selbst mit einer um einige Grade höheren Temperatur gut umgehen, wenn sie genügend lange Zeiträume hat, sich anzupassen. Interessantes auch zum Holz-Qualitätslabel FSC (Forest Stewardship Council): Einheimisches Holz ist, wenn möglich, ausländischem, auch FSC-zertifiziertem, vorzuziehen, denn die Erteilung des FSC-Labels im Ausland ist zum Teil nicht über alle Zweifel erhaben (siehe label.info). Eigentlich unverstänlich mutet an, dass z.B. Teakholz aus Asien einfacher und günstiger erhältlich ist, als Schweizer Holz, obwohl genügend davon mit denselben Eigenschaften in unseren Wäldern vorhanden ist oder bei Nachfrage auch

herangezogen werden könnte (Stichwort Kastanie!). Dies hat einerseits mit den bei uns leider inzwischen fehlenden Holzverarbeitungsunternehmen zu tun und andererseits wiederum mit unseren hohen Ansprüchen: Holz darf keine sogenannten Fehler haben. Obwohl die Natur das Holz nicht von sich aus gerade und astfrei wachsen lässt, sollte es perfekt und gleichzeitig billig sein. Wir verheizen deswegen im Prinzip zu viel eigentlich brauchbares Holz, nur weil es nicht unserer Qualitätsvorstellung entspricht.

Und an diesem Punkt kommen wir endlich zum Jaguar, der im Titel des Vortrags erwähnt ist und nur geschützt werden kann, wenn in seinem Lebensraum in fernen Ländern weniger Holz geschlagen wird. Dazu können wir unseren Einfluss geltend machen, indem wir Schweizer oder zumindest Europäisches Holz, anstatt solches aus Übersee kaufen.

Fazit: Die Natur hat schon viel erlebt über Tausende von Jahren und kann mit langsamen Veränderungen umgehen. Auch Bäume und der Wald sind anpassungsfähiger, als wir meinen. Grundsätzlich müssen wir uns fragen: Dürfen wir unser menschengemachtes Naturbild dem Wald überstülpen? Ist nicht ein in jeder Hinsicht vielfältiger Wald die bessere Lösung? Hiesiges Holz bietet Chancen für unsere Wirtschaft, wenn wir Wohnhäuser und öffentliche Bauten wie Schulen nach neuestem Wissen damit erstellen. Impulse könnte auch die Raumplanung geben, wenn die Rahmenbedingungen für Holz gut sind. So kann sich das, was wir jetzt für richtig halten wandeln, wenn wir den Mut haben Veränderungen zuzulassen. Denn, wie bereits erwähnt, wissen wir nicht, ob das, was wir heute für richtig halten, auch in 100 Jahren richtig ist.

Was wir aber mit Bestimmtheit wissen, ist, dass wir Herrn Meier, der mit einer Tasche, gefüllt mit Produkten vom Wuchemärt, beschenkt wurde, gerne für einen weiteren Vortrag zur Fortsetzung und Vertiefung des Themas gewinnen möchten.

Rita Abt, Verein Ökogemeinde Binningen



Daniel Egli, Ökogemeinde (Moderation) überreicht Ueli Meier, Amt für Wald, eine Tasche als Dank für seinen engagiertes Referat über den Wald